

## **Diskussionspapier zu mittelfristigen Anforderungen und Perspektiven in der österreichischen Erwachsenenbildung**

Peter Fleissner, Wien

### **Globale Trends**

Eine fundierte Einschätzung der längerfristigen Anforderungen an die Erwachsenenbildung in Österreich sollte nicht nur die lokalen Bedingungen und Möglichkeiten einbeziehen, sondern auch die globalen Entwicklungen demographischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Art berücksichtigen, soweit sie Österreich berühren. Sieben Haupttrends können ausgemacht werden, die nicht nur für Österreich, sondern auch für das Europa der Europäischen Union eine wichtige Rolle spielen:

- a. Der Übergang von der Industrie- über die Dienstleistungs- zur globalen Informations- oder Wissensgesellschaft
- b. Der rasche Wandel im Bereich der Informations-, Kommunikations-, Gen- und Biotechnologien
- c. Privatisierungstrends bei vormals staatlichen Einrichtungen und Funktionen
- d. Die Überalterung der arbeitsfähigen Bevölkerung in Europa
- e. Neue Formen sozialer Fragmentierung und Diskriminierung
- f. Die Folgen der Europäischen Integration auf EU15-Niveau
- g. Die geplante Erweiterung der Europäischen Union

### **Wertkonzept**

Diesen Rahmenbedingungen entsprechend lassen sich Anforderungsprofile für die Erwachsenenbildung formulieren. Solche Profile können aber aus den Rahmenbedingungen alleine nicht eindeutig abgeleitet werden, sondern haben explizit oder implizit ein gesellschaftliches *Wertsystem* bzw. ein *Menschenbild* zur Grundlage (vielleicht sogar mehrere, und vielleicht einander manchmal auch widersprechende) und enthalten immer auch konstruktivistische und damit subjektive Elemente.

Das hier vertretende Wertkonzept geht von zwei Leitvorstellungen aus, die für die Gestaltung aller Gesellschaften einen Maßstab abgeben können:

- *Effektivierung*
- und
- *Humanisierung.*

Mit Effektivierung ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch nachhaltigen technischen und organisatorischen Wandel gemeint (wobei Verbesserungs- und

Basisinnovationen gleichermaßen eingeschlossen sind). Unter Humanisierung verstehe ich die Verwirklichung von Menschen- und Bürgerrechten und die Entfaltung der Demokratie in Frieden und Freiheit. Beide Kriterien legen kein ein für allemal gegebenes Niveau fest, sondern gehen von den realisierbaren Möglichkeiten der jeweiligen gesellschaftlichen Epoche aus. Außerdem sollten diese beiden Leitvorstellungen nicht als voneinander unabhängig gesehen werden: Ich postuliere einen eindeutigen Kausalzusammenhang: Effektivierung soll letztlich der Humanisierung dienen, und nicht umgekehrt. Beachten wir diesen Kausalnexus nicht, wird früher oder später das Nachhaltigkeitspostulat verletzt.

Das Menschenbild, das hier vertreten wird, geht vom glücksfähigen Menschen aus, der an der Gesellschaft, in der er lebt, in vielfältiger Weise teilhaben kann, der ein Menschenrecht auf Privatsphäre hat, und die konkrete Möglichkeit, sich zu qualifizieren, d.h. Fähigkeiten, Fertigkeiten, und Kenntnisse zu entwickeln, die sie/er in Beruf und Freizeit sinnvoll und zu seinem Lebensunterhalt anwenden kann.

### **Optionen für die Erwachsenenbildung in Österreich**

Wo soll und kann nun Erwachsenenbildung in Österreich ansetzen?

Einerseits

- *kompensatorisch*, um sich herausbildende Lücken, Engpässe und Problembereiche abzupuffern, andererseits
- *innovativ gestalterisch*, um den oben angedeuteten Wertvorstellungen eine Realisierungschance zu geben. Vor allem auf dieser Dimension führt eine Verbindung von Trendanalyse und Wertkonzept zu Vorstellungen, die Utopien nahekommen, aber dennoch als Test für konventionellere Konzepte dienen können.

Klarerweise dürfen strategische Überlegungen nicht von einem idealtypisch zurechtgeschneiderten Konzept von Erwachsenenbildung ausgehen, sondern müssen immer die reale Ausgangssituation des konkreten, in Österreich vorhandenen Bildungssystems berücksichtigen, sollen sie nicht utopisch und damit unerfüllbar werden.

Dieses System ist derzeit ziemlich zersplittert, seine Bestandteile arbeiten oft nicht besonders effektiv zusammen. Gerade in einer beginnenden Informations/Wissensgesellschaft, in der menschliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten eine zentrale Rolle für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit spielen, führt dies zu ungerechtfertigten Hindernissen und Problemen. Die schon seit längerer Zeit erhobene Forderung nach lebensbegleitendem Lernen (der traditionelle Begriff des „life long learning“ wird ersetzt durch den passenderen Begriff des „life wide learning“) kann durch ein starres System relativ isolierter Teilbereiche nicht hinreichend bewältigt werden<sup>1</sup>. Außerdem zeichnet sich ein Trend zu *Mehrfachqualifikationen* ab.

---

<sup>1</sup> siehe etwa <http://gewi.kfunigraz.ac.at/~franzm/epboeu/studien/II/kap1b.htm>

Das derzeit noch weitgehend staatliche Angebot an Pflicht-, Höheren und Hochschulen ist auf Vollzeitausbildung abgestellt und vom überbetrieblichen (WIFI, BFI) und innerbetrieblichen beruflichen Bildungswesen weitgehend abgegrenzt.

Die staatliche Erwachsenenbildung führt ein marginales Schattendasein und ist weder an Ressourcen noch an Kompetenzen geeignet, den quantitativ wie qualitativ steigenden Anforderungen gerecht zu werden.

In welche Richtungen könnte sich die öffentliche Erwachsenenbildung in Zukunft entwickeln? Welche Rolle könnte sie im gesamten Bildungswesen Österreichs spielen?

Mehrere Optionen zeichnen sich ab, die von partikulären zu umfassenden Fragestellungen reichen:

1. Subsidiäre Bildungsangebote im zweiten Bildungsweg und für das Selbststudium
2. Neue Aktionsfelder und ihre Förderung
3. Entwicklung eines Gesamtkonzepts für lebensbegleitendes Lernen in Österreich

Diese drei Möglichkeiten können alternativ oder auch parallel verfolgt werden. Welche davon wahrgenommen werden, hängt natürlich immer von der konkreten politischen und finanziellen Situation ab, in der sich die öffentliche Erwachsenenbildung aktuell befindet.

### **1. Subsidiäre Bildungsangebote**

Dieser Bereich entspricht weitgehend den hierzulande und derzeit (anfangs 2001) praktizierten Aktivitäten. Der vorhandene Schwerpunkt liegt zurecht auf der Integration und stärkeren Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien für benachteiligte Gruppen der Gesellschaft. Er ließe sich in Zusammenhang mit einem integrierten Bildungskonzept wesentlich ausdehnen, sowohl in bezug auf die benachteiligten Gruppen (bisher stehen Frauen im Mittelpunkt) als auch in bezug auf die Lehrangebote. Wichtig scheinen aber nicht nur die Bereitstellung von Bildungsangeboten, sondern das Mitdenken und Aufbauen der notwendigen Infrastruktur und Betätigungsfelder selbst.

In Zukunft werden es die **älteren Menschen** sein, deren Qualifikationen auf den neuesten Stand gebracht werden sollten. Sowohl die höhere Lebenserwartung der BürgerInnen, der relative Arbeitskräftemangel und die höheren Gesamtkosten des Pensionssystems werden ein Hinaufsetzen des Pensionsalters erforderlich machen<sup>2</sup>.

---

<sup>2</sup> Eine neuere Studie der Vereinten Nationen (United Nations Population Projections, revision 1998, medium variant) kommt zur Schlussfolgerung, dass die gesamteuropäische Bevölkerung im Jahr 2000 ihr Maximum erreicht hat und von den derzeit 730 Millionen Menschen bis zum Jahr 2050 um 100 Millionen kleiner wäre, trotz eines Zuwachses in der Fruchtbarkeitsrate (von 1.42 1995-2000 auf 1.77 2045-2050), einer höheren Lebenserwartung (von 73.3 auf 80.1 Jahre) und einiger Immigration. Alterungsprozesse werden zu einer Veränderung des Kinderanteils and der Gesamtbevölkerung (Rückgang von 17.6% im Jahr 2000 auf 14.4% im Jahr 2050) und des Anteils der älteren Menschen über 65 (beinahe eine Verdopplung

Die Arbeitslosigkeit wird dennoch ein Problem bleiben, da Bereiche, in denen die neuen Technologien Rationalisierungsschübe bewirken, Arbeitskräfte abbauen werden, die nicht sofort wieder in neue Lohnabhängigkeitsverhältnisse überführt werden können. Zusätzlich zu den bereits üblichen Umschulungsprogrammen sollten daher auch in erfolversprechenden Branchen Hilfen zum Aufbau einer neuen Existenz als **selbständiger Unternehmer** angeboten werden.

Weitere Zielgruppen sind **Langzeitarbeitslose** und **behinderte Menschen**, die mit Hilfe bestimmter neuer Technologien erhöhte Chancen auf berufliche Betätigung haben könnten.

Die zu erwartende höhere Mobilität zwischen den Ländern der Europäischen Union (EU15) als auch zwischen den alten und den neu beigetretenen Mitgliedern erfordert verstärkte Anstrengungen in der Fortbildung von **ImmigrantInnen**, aber auch in der Vermittlung von Sprachkenntnissen und dem Wissen über und der friedlichen Interaktion mit anderen kulturellen Formen (bis hin zu Konfliktmanagement und Mediationstechniken). Es ist anzunehmen, dass Telearbeit weiter ausgebaut werden wird, nicht nur innerhalb der Landesgrenzen, sondern auch im globalen Maßstab. Dies bedeutet verstärkte Anforderungen an ein hochwertiges **interkulturelles und Netzwerkmanagement**, das in die klassischen Formen des Projektmanagements einfließen sollte.

Den Anforderungen der Wissensgesellschaft entsprechend sind alle Formen des

- Knowledge Management,
- Data Mining, data warehousing, knowledge discovery
- Präsentationstechniken,
- Animationstechniken klassischer Texte und statischer Bilder,
- Erstellung von Hypertexten und anderen Multimedia-Anwendungen, wodurch auch künstlerische Aspekte angesprochen sind,

besonders förderungswürdig.

Diesen eher prozessorientierten Techniken sollten wegen des vorherrschenden Trends zur Fraktionierung und Desintegration der Gesellschaft in sie eingebundene

- Moderations-,
- Organisations-,
- Kooperations-,
- Integrations- und
- Motivationstechniken sowie
- Konfliktmanagement

zur Seite gestellt werden.

---

von 14.7% auf 27.6% !!!!) führen. Derzeit finanzieren 10 Personen 2 Rentner, 2050 werden 5 Rentner zu finanzieren sein.

Werte von Demokratie, Toleranz, Zusammenarbeit und Solidarität könnten dort durch *learning by doing* entfaltet und eingeübt werden.

Der übergreifende Gedanke ist, dass Sachwissen eingebettet in einen Gesamtzusammenhang und mit Ethik und Ästhetik kombiniert vermittelt werden sollte. Praxisbezogenes Lernen und Projektarbeit nutzen die vielfältigsten wissenschaftlichen Erkenntnisse und Aspekte (nur um einige Beispiele zu nennen: historische, anthropologische, psychologische, gruppensdynamische, medizinische, biologische, physikalische, mathematische, statistische, experimentelle, simulative, technische, philosophische, linguistische, fremdsprachliche, ökonomische, soziologische, politikwissenschaftliche, rechtliche, religiöse, künstlerische, ästhetische und esoterische).

## 2. Neue Aktionsfelder und ihre Förderung

Geht man von der nicht ganz unbegründeten Annahme aus, dass sich die Öffentliche Hand (einschließlich der Organe der Sozialversicherung) aus ideologischen und budgetären Gründen in Zukunft vermehrt aus vielen Bereichen zurückziehen wird, in denen sie bisher als Monopolist unumstritten war, kann man erwarten, dass Formen der Selbstorganisation der BürgerInnen verstärkt gefragt und notwendig sein werden, die über das traditionelle Einzelunternehmerdasein hinausgehen. Diese Entwicklung hat eine Reihe von Gründen: Die staatliche Bürokratie, einst von Max Weber in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert noch als die effizienteste Form der Machtausübung des Staates gefeiert, hat einen Prestigeverlust hinnehmen müssen, der nicht nur auf die westlichen Länder beschränkt ist. Die großen Erzählungen, und mit ihnen die dazugehörigen Institutionen (Kirchen, Parteien, Verbände, Sozialversicherung) haben ihre Anziehungskraft und ihre Wirksamkeit verloren. Umgekehrt sind die Individuen als Einzelwesen nach wie vor nicht in der Lage, mit den Wechselfällen des Lebens qua Individuum fertigzuwerden. Es bedarf daher bestimmter intermediärer Einrichtungen und Organisationsformen auf Gruppenebene, die in die Bresche springen. In Keimformen und als Beispiele lassen sich derartige Prozesse bereits jetzt aufweisen<sup>3</sup>:

- Im Bildungswesen Skandinaviens ergänzen die sogenannten „**Studienzirkel**“, eine säkularisierte Form der Bibelrunden der Protestanten des 19. Jahrhunderts, seit Jahrzehnten die sonstigen institutionellen Bildungsprogramme. Die gesellschaftlichen Institutionen geben für selbstorganisierte Formen des Lernens in Gruppen finanzielle und organisatorische Hilfe. Neuerdings verwenden Studienzirkel vermehrt neue elektronische Kommunikationsmedien<sup>4</sup>. Mehr als die Hälfte der Skandinavier sind durch derartige Studienzirkel durchgegangen. Sie ließen sich in Österreich insbesondere auch als (meiner Meinung nach sehr notwendige) „**Gehschulen der Demokratie**“ etablieren.

---

<sup>3</sup> siehe dazu <http://members.chello.at/gre/fleissner/documents/work/work.pdf>, pp. 5-9

<sup>4</sup> Lars Karlsson, Study Circles in Targeted Intelligence Networks (TIN), IPTS, Joint Research Centre, European Commission, Sevilla 2000, EUR 19568 EN

- Im betrieblichen Gesundheitswesen versuchten die italienischen Gewerkschaften eine Initiative „**Arbeitermedizin**“, in der die professionellen Ärzte und ArbeitsmedizinerInnen selbst eine beratende, aber nicht bestimmende Rolle einnehmen. Die ArbeiterInnen selbst überprüften ihr betriebliches Umfeld auf krankmachende Bedingungen und versuchten, Abhilfe zu schaffen<sup>5</sup>.
- In den Außenbezirken Londons ersetzen private Initiativen teilweise die (unzureichenden) Aktivitäten des Sozial- und Gesundheitswesens. Einsame alte Menschen, Behinderte, Drogenabhängige, Pflegebedürftige, kinderreiche Familien werden von Kleingruppen („**Peer Group Care**“) aus dem selben Stadtviertel unterstützt. In einem geeigneten gesetzlichen Rahmen, der die Qualität der Pflege und Betreuung sicherstellt, aber auch vor Selbstausbeutung schützt und die entsprechende Remuneration und Qualifikation vermitteln kann, sind derartige Initiativen eine mögliche Ergänzung, wenn nicht sogar eine Alternative für defizitäre staatliche und traditionelle Formen, insbesondere, wenn früher oder später weitere Schritte der Verkürzung der Arbeitszeit unternommen werden sollten.

Derartige Initiativen könnten durch die Einrichtungen der Erwachsenenbildung angeregt und in prototypischen Formen entwickelt und begleitet werden. Die entsprechenden Lehr- und Lernmethoden sind in vielen Fällen erst zu konzipieren und werden eher durch *trial and error* als durch theoretische Nabelschau gefunden werden.

### 3. Gesamtkonzept von permanenter Bildung und lebensbegleitendem Lernen

Eine strategisch zentrale Zielsetzung wäre meines Erachtens die *Entwicklung eines Gesamtkonzepts von permanenter Bildung und lebensbegleitendem Lernen*, das über die derzeitigen Schulstrukturen und sonstigen Bildungseinrichtungen hinausgeht und diese womöglich integriert. Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung könnten einschlägige Diskussionsprozesse, Arbeitskreise, Studien initiieren und Prototypen der lebenslangen Weiterbildung exemplarisch einrichten bzw. vorübergehend betreiben. Dieses Ziel liegt auf einer Metaebene, und ist nicht ausschließlich der Erwachsenenbildung vorbehalten. Letztlich wird die Reform bzw. Umgestaltung der traditionellen Bildungseinrichtungen zu einem Gesamtkonzept nicht zu umgehen sein. Vorhandene Vorarbeiten auf nationaler und internationaler (vor allem auf EU-) Ebene sollten dabei einbezogen werden. Das Rad bräuchte nicht neu erfunden zu werden.

Auch ein *Beirat* oder eine *ExpertInnenkommission für Erwachsenenbildung beim Ministerium für Wissenschaft, Bildung und Kultur* könnte auf der konzeptuellen Ebene eine solche Rolle erfüllen. Die Ausarbeitung und prototypische Realisierung eines derartigen Konzepts könnte auch die Hauptaufgabe eines zu errichtenden „*Kompetenzzentrums für Erwachsenenbildung*“ werden.

---

<sup>5</sup> Helmut Wintersberger, Arbeitermedizin in Italien, WZB Forschungsschwerpunkt Arbeitspolitik, Berlin 1988

Folgende Gesichtspunkte wären überlegenswert:

- Die Analyse sollte von einem breiten Hintergrundwissen zum *status quo* ausgehen.
- der systemische Charakter des Konzepts kann durch die Erstellung eines systemdynamischen nichtlinearen Simulationsmodells verstärkt werden, das einerseits auf theoretischen Annahmen im Rahmen einer Kosten-Nutzen Analyse, andererseits auf empirischen Daten beruht.
- Bildungsangebote sollten in Module (Bausteine) gegliedert sein, aus denen Curricula maßgeschneidert zusammengestellt werden können.
- Die von Institutionen der Erwachsenenbildung zur Verfügung gestellten Angebote sollen den Bedürfnissen der jeweiligen Alters- und Berufsgruppen und deren Zeitbudgets angepasst sein.
- Alle Lernergebnisse müssen einer Evaluierung unterzogen werden, die sich nicht unbedingt in der traditionellen Benotung erschöpfen muss.
- öffentliche Anerkennung der Curricula muss sichergestellt sein.
- Übergänge von einem Teilsystem in ein anderes sollen einfach möglich sein, erworbene Qualifikationen werden jeweils anerkannt.
- Selbstorganisiertes Lernen außerhalb der Schule sollte ebenso gefördert und anerkannt werden wie die traditionellen schulischen Institutionen,
- Entsprechende Infrastruktur muss vorhanden sein bzw. wenn nötig zur Verfügung gestellt werden (entweder direkt staatlich oder unter staatlicher Aufsicht).
- Bildung ist vermehrt als Holschuld (die durch „proaktives“ Engagement der Lernenden erworben wird), und nicht länger als Bringschuld (die von den Institutionen mit Zwangscharakter den Lernenden aufgedrängt wird) aufzufassen (und diese Auffassung ist den Lernenden auch zu vermitteln).

Die Ausarbeitung und Umsetzung dieser Konzepte sollte nicht nur den einschlägigen Institutionen und Bildungseinrichtungen überlassen bleiben, sondern den Charakter eines moderierten gesellschaftlichen Diskurses über die Wissensgesellschaft in einer von den Medien unterstützten Kampagne tragen.